

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. ♦ ♦ Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. ♦ Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 191.

Dienstag den 18. August

46. Jahrgang.

1914.

Amtliches.

Verordnung

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 15. August 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörigen des Landsturms 1. Aufgebots, die ihm überwiesen, oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen.

Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten.

Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2.

Sämtliche Jahressklassen des Landsturms 2. Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. **Ueber den Zeitpunkt der Befreiung ergeht besonderer Befehl.**

§ 3.

Diese Verordnung findet auf die königlich Bayerischen Gebiete keine Anwendung.

Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne.

Gegeben

Berlin im Schloß, den 15. August 1914

Wilhelm

(L. S.)

von Bethmann Hollweg.

Schankmachung

betreffend den

Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 371) wird folgendes zu Kenntnis gebracht:

1. Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland auf-

halten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inland, sofern sie nicht auf Grund des § 100 Ziffer 3 und 4 der Deutschen Wehrordnung ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig.

Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen, 1. Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Zivilvorstehenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst berühren.

2. Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär- und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben.

Befindet sich der Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich:

a. ehemalige Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär- und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind,

b. ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Berlin, den 15. August 1914.

Der Reichskanzler

von Bethmann Hollweg.

Wird veröffentlicht.

Fulda, den 17. August 1914.

Der Landrat

Frh. v. Doernberg.

Der Krieg.

Kaiser Franz Joseph.

Ein deutsch-offizieller Glückwunsch.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: „Seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch ruchlose Hand wurde ihm der nächste Thronerbe und dessen Gemahlin entzogen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortwährenden feindlichen Anschläge von serbischer Boden und Botschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schwärzer nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Nicht nur berechnete, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vorkam dienen, um einen Weltbrand zu entzünden. In all den Tagen des Leids und in den Stunden erster Entschlüsse wird es dem Kaiser und König Franz Joseph ein erhebender Trost gewesen sein, die Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun sie ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen und zu wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der habsburgischen Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unerschütterlicher Bündnisse verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird: das ist unsere feste Zuversicht.“

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Berlin, 17. August. Der „Berl. L.-Anz.“ schreibt unter der Ueberschrift „Die Wahrheit bricht sich Bahn“: In den italienischen Plätzen und selbst in solchen, die sonst nicht gerade als deutschfreundlich gelten, ist in den letzten Tagen ein beachtenswerter Umschwung eingetreten. Während die Seiten vorher von englischen und französischen Lügenmeldungen frosten, werden jetzt die deutschen Berichte in den Vordergrund gestellt. Aus den kritischen Besprechungen, die als Resümee folgten, ergibt sich, daß man heute den Meldungen aus Berlin bedeutend mehr Glauben beimißt, als gewissen falschen Ausstreunungen der Gegner. Diese müssen dies, wenn auch vorsichtig

Belgische Lügen.

Vor mir liegt die Lütticher Zeitung „Le Bien Public“, Edition speciale vom Freitag den 7. August. Ein deutsches Ehepaar, das einen Tag vor der Einnahme unter Zurücklassung von Hab und Gut geflohen ist, brachte die Nummer mit nach Deutschland. Unter dem Titel in Riesenlettern: „Ein furchtbarer Kampf auf der ganzen Linie der Befestigungen. — 100000 Deutsche im Kampf. — Bewunderungswürdiger Mut der Belgier. 14 Kanonen und Fahnen erbeutet bei dem Kampf um Fort Barchon. — Die Schlacht dauert fort.“ Dann wird der Nachkampf geschildert (die ohnehin gesperrt gedruckten Buchstaben sind noch einmal unterstrichen): Das deutsche Armeekorps greift zuerst an le secteur E. S. und behnt seinen Angriff auf die anderen Forts aus, die Deutschen ermüdet, die Belgier „begünstigt“ vom Mondschein und ihren Scheinwerfern. Schließlich wird zugegeben, daß auch „sie“ vom Kampfe des Tages vorher „etwas ermüdet“ sind. Nun wird in einem Telegramm aus Gené berichtet von dem Ansturm der Deutschen auf Fort Boncelles. Selbstverständlich 4000 Tote, 1700 Gefangene, 24 Kanonen mußten die Deutschen zurücklassen. Williger tat es die — Zeitung nicht! Dann wird dieser Donnerstag-Kampf noch einmal im einzelnen geschildert und noch hinzugefügt: „Un général allemand fait prisonnier! Zur Fürsorge wird doch noch hinzugefügt, man sollte das Kampfesende abwarten und den Bericht des Etats-Majors. Ein anderes deutsches Armeekorps wäre vollständig „démoralisé“ dagegen die Haltung der Belgier „brillante“. — Von der Mittwoch-Aktion wird dann noch nachgetragen: Flucht zahlreicher Deutscher nach Holland, 7 Kanonen erbeutet, 9000 Deutsche blieben auf dem Schlachtfeld. Die erste belgische Brigade hätte sich in der Verfolgung nicht zu sehr über-

nommen, um das Schlachtfeld vor den Forts nicht verlassen zu müssen!

Es folgt eine Notiz aus Luxemburg. Dort wären die Mägen von den Gendarmen (?) in die Flucht gejagt und bis Jemelle verfolgt worden. Mit fünf zurückgebliebenen Mägen machte die die Brücke bewachende Bürgerwehr noch saubere Arbeit. Einer wurde getötet, zwei gefangen (davon einer verwundet), zwei ergriffen die Flucht. . . . Am Mittwoch Nachmittag hätten die Deutschen bei Fildron so aufs Ohr bekommen, daß sie keinen Angriff auf Lüttich mehr hätten unternehmen können. . . . In Riesenlettern wird von einem Ultimatum von Deutschland an Italien berichtet. Selbstverständlich handelt es sich um eine Depesche aus Paris: Wenn Italien nicht Deutschland und Oesterreich unterstützte, würde ihm selbst der Krieg erklärt. . . . Vorher heißt es so ganz beiläufig, die englische Flotte wäre mit vierzig Schiffen nach der Nordsee unterwegs. . . . Alsdann kommt in bombastischem Phrasenschaal die amtliche Bestätigung des Mittwoch-Sieges. Nur zwei Zitate: „Ein deutsches Armeekorps zählt 8 Regimenter. Es wurde in die Flucht geschlagen durch eine Brigade von 2 Regimentern! Hourrah!“ . . . „Der deutsche Zusammenbruch ist vollständig. . . . In dieser Tonart geht es drei Riesenseiten weiter. Man freut sich ordentlich, wenn man im Text der vierten nun Inzerate liest. Verschwiegen soll aber nicht bleiben, daß König Albert das Kommando der „heldenmütigen“ Armee übernimmt und daß der König inzwischen abgereist ist zu derselben Armee, von der zwei Spalten weiter Riesenlettern wiederum verkünden: „Belgien erregt die Bewunderung der ganzen Welt!“ . . .

Den Lütticher Lesern wird noch eine Portion deutscher Greuelthaten aufgetischt, ein wenig an Holland gehegt, so nebenbei berichtet, daß das lenkbare deutsche

Luftschiff „par le Fort de Barchon“ von Grund auf zerstört wurde; in pompösen Worten werden die zwölf Fortifikationen der Festung bis ins kleinste Detail geschildert, in einer besonderen Notiz von dem ersten deutschen Gefangenen erzählt („capitaine Forstner, homme de Savorno“?). Das einzig Wahre in diesem Ragout scheint der Bericht unter „Lokales“ zu sein, der von dem Vandalismus und der Zerstörungswut halbwüchsiger Lütticher Burken handelt. Jetzt flattert das deutsche Banner über Lüttich. . . . I. B.

Drauf!

Wir haben gezögert, wir haben geharrt
Lange genug,
Sie haben infam uns verraten, genarrt
Durch List und Trug!
Nun ist die Zeit der Geduld vorbei,
Zum Himmel sehen wir auf,
Aus allen Herzen rauscht auf ein Schrei: Drauf
Und steigt schon heute der Pulverdampf,
Wir sind bereit!
Wir haben dem heiligen deutschen Kampf
Uns gern geweiht!
Lebt noch ein Herrgott, gehts uns nicht schlecht,
Er schirmt unsren Schlachtenlauf,
Sie habens gewollt, wir sind im Recht —
Drauf!
Den türkischen Feind sind wir müd,
Heraus das Schwert!
Das heilige Feuer, das uns durchglüht,
Schützt Heim und Herd,
Wir stehen zusammen Hand in Hand
Und sehen zum Himmel auf:
Mit Gott für König und Vaterland — Drauf!

und gemunden, doch langsam zugeben, daß es mit ihren großen Erfolgen, die sie etwas voreilig in die Welt po-
saunten, bis jetzt recht traurig aussieht. Bezeichnend hier-
für ist eine Meldung über die kriegerischen Ereignisse, die
sich der „Corriere della Sera“ aus Paris berichten läßt
und in der es etwa heißt: Unsere Truppen haben sich von
Mülhausen zurückziehen müssen. Als wir die Meldung
von dem Eindringen unserer glorreichen französischen Ar-
mee in Mülhausen kundgaben, da gab es keine lärmenden
und geräuschvollen Kundgebungen. Das Publikum
und die Presse verhielten sich geradezu bewundernswert.
Ein jeder Franzose muß bedenken, daß die große Partie
erst begonnen hat und es ist nötig, die Resultate der ent-
scheidenden Schlachten abzuwarten. Andererseits freilich
dürfte man, wenn ein kleiner Rückschlag eintrete, nicht
gleich den Kopf hängen lassen. Es folgt dann eine Auf-
zählung aller der Momente, die den Sieg unbedingt an
die französischen Fahnen heften müßten.

Ein Grünbuch der italienischen Regierung

Berlin, 17. Aug. Der österreichisch-ungarische Bot-
schafter Freiherr von Macchio hatte eine mehrstündige
Besprechung mit dem Unterstaatssekretär des Ministers
des Aeußern, da San Giuliano erkrankt ist. Die italia-
nische Regierung veröffentlicht demnächst ein Grünbuch
zur Rechtfertigung ihrer Haltung. (Voss. Ztg.)

Rom, 17. August. Der neue österreichische Bot-
schafter in Rom, Macchio, stößt schon deshalb in Rom auf
starke Sympathien, weil er italienischen Ursprungs ist und
sein lebenswürdiges, offenes und freies Wesen den Ita-
lienern gefällt. Der freundliche Ton des Artikels, mit
welchem selbst der franzosenfreundliche „Messaggero“ ihn
begrüßt hat selbst in hiesigen dreibundfreundlichen Krei-
sen überrascht. Jedenfalls gereicht der Wechsel in der
österreichischen Botschaft während dieser Kriegszeiten den
italienisch-österreichischen Beziehungen eher zum Vorteil,
als zum Nachteil.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens.

Kopenhagen, 17. August. Nach Pariser Meldungen
wird dort die Situation in Italien mit steigendem In-
teresse verfolgt. In die Pariser Ausgabe des „Newport
Gerald“ wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann
italienischer Truppen seien zwischen Mantua, Verona,
Brescia und Lugano versammelt. Die Garnison in
Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt.
Brindisi sei in Verteidigungszustand versetzt worden
und die Flotte habe sich in Tarrent konzentriert.

Hafenblockade.

B. Berlin, 17. August. Die in dem neutralen
Ausland verbreitete Ansicht, daß deutsche Häfen blockiert
und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden ist,
ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffs-
verkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts
im Wege. Die von englischer Seite ausgestreuten Be-
hauptungen, die Nordsee sei von deutscher Seite mit Mi-
nen versehen, sind unrichtig. Neutrale Schiffe für die
deutschen Nordseehäfen haben bei Tage zehn Seemeilen
nordwestlich von Helgoland anzukommen. Dort ist deut-
scherseits für Loten gesorgt, welche die Schiffe in die
Häfen geleiten. Die Ostseehäfen haben neutrale Schiffe
direkt anzukommen; vor jedem Hafen stehen Loten zur
Verfügung. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf
Dunkerkohlen ausgedehnt, die Kohlenversorgung ist
gewährleistet.

Eine neue Stiftung der Kaiserin.

Berlin, 17. August. Die Kaiserin hat gestern einen
weiteren namhaften Betrag dem Berliner Magistrat über-
mitteln lassen zugunsten der durch den Krieg in Not ge-
ratenen Familien.

Kriegserklärung Monacos!

Rom, 17. August. Sehr wider seinen Willen hat
Fürst Albert von Monaco, entsprechend dem zwischen
Frankreich und seinem Ländchen bestehenden Vertrage, die
Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Natio-
nalität aus Monaco ausgewiesen. Damit ist das Fürstentum,
das an bewaffneter Macht ganze 4 Offiziere und 82
Gendarmen zählt, in eine Art Kriegszustand zum deut-
schen Reich eingetreten. Das ganze Ländchen des Für-
sten, das von den Erträgen der berühmten Spielbank
lebt, umfaßt anderthalb Quadratkilometer bei noch nicht
20 000 Einwohnern. Von einer Kriegserklärung Monacos
kann man daher auch nur im humoristischen Sinne
sprechen. Fürst Albert, der ein hochgelehrter Mann ist,
aber wohl oder übel nach der Pfeife des sein Ländlein um-
gebenden Frankreichs tanzen muß, bedauert die von ihm
erzwungene Ausweisung der Deutschen und Oesterreicher
am meisten, wobei er sich damit tröstet, daß die Zahl der
Oesterreicher und Deutschen in Monaco jetzt nur noch sehr
spärlich war, und daß er den Ausländern durch die Spiel-
bank das beste Geld bereits abgenommen hat.

Der Fürst von Monaco verschwunden.

Monte Carlo, 17. August. Deutschland und Oester-
reich haben seit Freitag einen neuen Gegner, das Fürstentum
Monaco, das alle Deutschen, Italiener und Oester-
reicher ausgewiesen hat. Interessant ist nun, daß dieses
Fürstentum, das ganz von Frankreich abhängig ist, zur-
zeit ohne Oberhaupt ist. Der Fürst von Monaco wird
nämlich in seinem „Reich“ schon seit zwei Wochen ver-
misst. Man hat noch keine Kenntnis, wo er sich aufhält.
Die Regierung führt für ihn der Erbprinz.

Von der französischen Grenze.

Die Haltung Belgiens.

B. Berlin, 17. August. Nach der Einnahme von
Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen
lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre

auf das glänzendste gewahrt habe, die deutsche Regierung
zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgend
mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinbaren lasse und
Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte.
Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein: Belgien
wiederholt seine frühere ablehnende Antwort.

Ein letztes Wort an Belgien.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt:

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche
Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht
in Brüssel mitteilen lassen:

Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im
Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung be-
dauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme
der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen
Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt
nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der
Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnah-
men Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in
Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine
weiteren militärischen Operationen befehlen müssen. Nach-
dem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand
gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das
glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung,
Seine Majestät den König und die belgische Regierung,
Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen.
Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Bel-
gien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf die Aus-
einandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutsch-
land versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Ab-
sicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen
und daß ihm dies durchaus fern liegt. Deutschland ist
noch immer bereit, das belgische Königreich unberührt
zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Ant-
wort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete
Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. Au-
gust formulierten Forderungen. Getreu seinen inter-
nationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine An-
twort auf dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr als
seit dem 3. August die Schrecken des Krieges in sein Ge-
biet getragen worden sind und die Garantemächte loyal
und unberührt seinem Hilferuf entsprochen haben.

Die belgische Regierung warnt.

Rotterdam, 17. August. Die belgische Regierung
warnt jetzt endlich die Bürger vor dem Schießen aus dem
Hinterhalt auf deutsche Truppen und vor jeder drohen-
den Haltung. Beides wird als Verbrechen fortan unter
Strafe gestellt.

Von der russischen Grenze.

Rückzug der Russen in das Innere.

Wien, 17. August. Die „Reichspost“ meldet: Die
„Skafauer Zeitung“ erhält von Polen, die aus Russisch-
Polen eingetroffen sind, Nachrichten über die Situation,
in der sich die Russen zurzeit befinden. Die russischen
Truppen werden von der Grenze zurückgezogen und die
Rekruten, die von Russisch-Polen ausgehoben wurden,
flüchten meistens, ehe sie noch den Sammelort errei-
chen. Auf der Flucht nahmen sie meist auch das Militär-
pferd mit. In den in der Nähe der Festungen gelegenen
Orten herrscht große Panik, denn die Russen plündern im
eigenen Lande. (!) Nach übereinstimmenden Meldungen
der Blätter von der russischen Grenze nehmen Desertionen
der russischen Grenztruppen und der Kosaken immer grö-
ßere Dimensionen an.

Wien, 17. August. Die in ausländischen Zeitungen
erschiedenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge
in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in voll-
stem Widerspruch. Einige russische Detachements, die stel-
lenweise im Grenzgebiete einige Kilometer weit vorge-
rückt waren, sind gleich wieder zurückgeworfen worden.
Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über
die russische Grenze in das Innere Rußlands einge-
drungen.

Die Zarenfamilie nach Moskau.

Amtliches Telegramm.

Petersburg, 17. August. Der Kaiser und die Kai-
serin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kai-
serlichen Töchtern gestern Abend nach Moskau abgereist.
Menschelmörder in Czestochau.

Breslau, 17. August. Der „Schles. Ztg.“ ist folgende
Drahtmeldung aus Czestochau zugegangen: „Die Be-
völkerung ist hier am Tage freundlich zu uns, des Nachts
knallt es jedoch aus allen Fenstern auf Patrouillen und
Posten. Es sind noch Kosaken in Zivil hier. Gestern
wurden etwa 500 Zivilisten gefangen genommen und die
Häuser mit dem Bajonett gestürmt.“

Berlin, 17. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt
unter der Ueberschrift: „Deutsche Warnung an Rußland“:
Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist fol-
gendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht
worden:

Die Meldungen aus unseren östlichen Grenzgebieten
berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo
sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften
und deren wehrlose Einwohner fegend und plündernd
vorgegangen sind, besonders schwere Ausschreitungen sind
aus den Gegenden Schirwindt, Lutz und Soldau gemeldet
worden. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Ein-
spruch gegen ein solches, dem Völkerrecht zuwiderlaufende
Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfweise
einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so
trifft Rußland dafür allein die Verantwortung.

Leipzig, 17. August. Das „Leipz. Tabl.“ veröffent-
licht eine Stockholmer Meldung, wonach die russischen
Truppen ganz Finnland bereits verlassen haben, um sich
in Jurnen des Reiches zu konzentrieren. Die russische
Mobilmachung in Finnland gilt als gescheitert, da nur
wenige Einberufene sich gestellt haben. Eine Zwangsein-
holung der Mannschaften ist aber in Ermangelung eigener
russischer Polizei in Finnland nicht tunlich. Die in Hel-
sinfors und Wyborg stationierten Divisionen sind am
Montag aus ihrem Standort ausgedrückt, ohne vor-
her die Reservetruppen eingezogen zu haben. Die russi-
schen Grenztruppen an der finnlandisch-schwedischen Grenze
sind ebenfalls seit Montag verschwunden. Die Grenz-
häuser und Magazine sind niedergebrannt. Dem schwe-
dischen Blatte „Dagen“ zufolge ist Finnland frei von
russischen Truppen.

Von der serbischen Grenze.

Ein österreichischer Sieg.

Wien, 17. August. (Amtliche Meldung.) Die gestern
gemeldeten Kämpfe an der Drina führten zu einem ent-
scheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke
feindliche Kräfte, die gegen Balona zurückgeworfen wur-
den. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel
Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist
in vollstem Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewun-
derungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stel-
lungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind. Be-
sondere Erwähnung verdient das Baradiner Infanterie-
Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften
unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten
zähen Tapferkeit des stets kaisertreuen Kroaten zum Siege
führten.

Oesterreich mit Montenegro im Kampf.

(Meldung des Pres-Bureaus.)

Gettinje, 17. August. Die montenegrinischen Trup-
pen haben seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges
Lisauj in der Gegend von Grahowo gegen bedeutende
österreichische Streitkräfte gekämpft. Die Verluste der
Montenegriner in diesem Kampf betragen bisher 45 Tote
und Verwundete.

Das 16. österreichische Armeekorps greift die West-
grenze Montenegros auf der Linie Krivaca-Grahowo an.
Das 15. österreichische Korps marschiert auf die Linie
Tschatuitz-Gatelo.

Die österreichische Flotte bombardiert die montene-
grinischen Stellungen auf Lovcen.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Aug. Nach Mitteilungen aus Groß-
wardein wird dort das patriotische Verhalten der Gemah-
lin von Charles Rothschild, einem Sohne des Chefs des
Londoner Hauses, viel bemerkt. Seine Frau, eine gebo-
rene Ungarin, hat es vorgezogen, den Krieg in ihrer alten
Heimatstadt Margitta abzuwarten. Nun erscheint sie
täglich auf den Bahnhof und läßt an die einrückenden
österreichischen Soldaten Lebensmittel und Zigaretten ver-
teilen. Das patriotische Verhalten der Millionärin, deren
Ehe mit einem englischen Staatsbürger i. Jt. viel Auf-
sehen erregte, wird hier vom Publikum mit Begeisterung
aufgenommen.

Aus der Türkei.

Ein Dreiebund auf dem Balkan?

Köln, 17. August. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus
Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße
Vorichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittel-
bare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die
Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und da-
durch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu
eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwi-
schen Rußland und England Vereinbarungen getroffen
wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen
die Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch
ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und
Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische
Basillienstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine
türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft
ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen
gegen Rußland und den Dreiebund führen würde, wo-
durch dieser eine Kräftezersplitterung zugunsten Deutsch-
lands und Oesterreichs erleiden würde.

Die Diplomaten in Konstantinopel.

Amtliches Telegramm.

Konstantinopel, 17. August. Der englische Bot-
schafter, sowie die Gesandten Belgiens und der Niederlande
sind heute an Bord eines italienischen Schiffes vom Ur-
laub zurückgekehrt.

W. B. Konstantinopel, 17. August. Die sämtlichen
hiesigen Zeitungen erscheinen wegen Papiermangels in
verkleinertem Format. In einem Leitartikel des „Tanin“,
in welchem er die Anschuldigungen der französischen
Presse zurückweist, wonach Oesterreich-Ungarn und
Deutschland für den Krieg verantwortlich seien, setzte er
auseinander, daß die Tripleentente auf dem Balkan offen
gegen den Dreiebund gearbeitet habe. Schließlich stellte
Oesterreich-Ungarn fest, daß Serbien ein ihm ganz gefähr-
liches Element sei. Das Deutsche Reich habe sich immer
bemüht, den Streit zu vermeiden, aber Frankreich habe
allezeit eine Revandepolitik betrieben. Nicht nur wir,
sagt der „Tanin“, sondern auch viele Franzosen bedauern,
das Frankreich derart das Werkzeig Rußlands geworden
ist. Wahre französische Patrioten weinten, als sie sahen,
wie die französischen Milliarden nach Rußland wanderten
und wie Frankreich der Sklave Rußlands wurde. Der
„Tanin“ schließt damit, daß die Tripleentente der Anlaß
zum Kriege geworden sei. Oesterreich-Ungarn habe in den
letzten Jahren vollkommen friedliche Gefühle an den Tag
gelegt. Jeder Unparteiische müsse anerkennen, daß der

Grund, der es gegen Serbien marschieren ließ, wirklich zwingend war.

Wien, 17. August. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet aus Konstantinopel vom 14. August: Gestern fanden sich etwa 100 muslimische Frauen vor dem Sommerplatz der englischen Botschaft am oberen Bosporus ein, um gegen die Beschlagnahme der Dampfer „Sultan Osman“ und „Reischadieh“ durch England zu demonstrieren. Eine Deputation von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen. Sie bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, welche die muslimische Frauenschaft über die Beschlagnahme der türkischen Kriegsschiffe empfinde.

Gefallene Helden.

Berlin, 17. August. In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und außerdem noch drei Deutsche, Seugnüller, Kohldorf und Ebert leicht verwundet worden.

Ein deutscher Diplomaten-Sohn verwundet.

Berlin, 17. August. Der Sohn des früheren deutschen Botschafters in London, Wilhelm Freiherr von Bieberstein, der als Leutnant im Felde steht, wurde bei der Besetzung eines Ortes durch einen Schuß in den Unterleib leicht verwundet.

Dr. Erb gefallen.

Berlin, 17. August. Am 9. August ist an der Westgrenze der in der deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie tätige Dr.-Ing. L. Erb, Leutnant d. R. auf dem Felde der Ehre gefallen. Dr. Erb war der jüngste Sohn des Heidelberger Klinikers Wirkl. Geh. Rats Professor Dr. Erb.

Generalleutnant v. Glasenapp †.

Berlin, 17. August. Der frühere Kommandeur der Schutztruppen, Generalleutnant a. D. Georg v. Glasenapp ist am Samstag in Potsdam, 57 Jahre alt, an Blinddarmentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden sich gut bewährt hat. Auch in der jetzigen schweren Zeit war er dem Rufe des Kaisers gefolgt und war an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Südwestafrika ist sein Name unaußersächlich verknüpft.

Spanien bleibt neutral.

Frankfurt, 17. August. Der hiesige spanische Konsul, Herr Francisco de Alis Caballero, stellt im ausdrücklichen Auftrag des spanischen Botschafters in Berlin, Herrn Polo de Bernabes, auf das entschiedenste in Abrede, daß Spanien mit irgend einer Nation einen Vertrag abgeschlossen habe, der es zum Eingreifen in den Krieg nötige. Die bereits veröffentlichte Neutralitätserklärung Spaniens widerlegt schon diese Gerüchte, die in einem Teil der ausländischen Presse wiedergegeben waren.

Der „Vorwärts“ auf den Berliner Bahnhöfen freigegeben.

Berlin, 17. Aug. Von heute ab ist auf allen Bahnhöfen der Eisenbahn, der Hoch- und Untergrundbahn der „Vorwärts“ erhältlich. Das dem Verkauf bisher entgegenstehende Verbot ist aufgehoben worden.

Stimmung der großen Massen in Frankreich.

Rom, 17. August. Pariser Briefe in der „Tribuna“ und dem „Giornale d'Italia“ lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Pariser Bevölkerung der zuversichtlichen Stimmung der Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich alle Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die Einnahme von Mülhausen hat alle Herzen mit Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rückzug nach Frankreich habe man erst aus englischen Zeitungen erfahren. Jedermann im Volke sei gedrückt und man sehe trübe in die Zukunft. Die Lebensmittelräden habe die Bevölkerung eine Stunde nach der Kriegserklärung blank ausgekauft gehabt und sich für eine Belagerung verlorft, als ob sie unvermeidlich wäre und viel härter als die vor 44 Jahren. Den Sieg halte jedermann für ausgeschlossen.

Gegen die franzosenfreundlichen „Damen“.

Stuttgart, 17. August. Das Generalkommando des Württembergischen Armeekorps veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung: Die unwürdigen und beschämenden Szenen, die sich bei dem Eintreffen der französischen Gefangenen lethhin zugetragen haben, veranlassen das Generalkommando, bekannt zu geben, daß weibliche Personen, die sich an die Gefangenen in würdeloser Weise herandrängen, von den Aufsichtsorganen festzuhalten sind und daß ihre Namen dem Generalkommando zur Veröffentlichung in den Zeitungen mitgeteilt werden. Die Szenen, auf die sich das Generalkommando bei dieser Bekanntmachung bezieht, haben sich am letzten Donnerstag bei der Ankunft der ersten französischen Gefangenen auf dem Stuttgarter Bahnhof abgespielt. Ein Teil des Publikums, namentlich „Damen“, drängte sich an die Gefangenen heran, um ihnen Liebesgaben und Blumen zu überreichen. Am anderen Morgen haben sich dann einige „Damen“ in dem Reservelazarett, in dem die Gefangenen untergebracht sind, telephonisch erkundigt, ob es gestattet sei, den gefangenen Franzosen Schokolade und Rosen zu bringen. Das taktlose „Vorgehen dieser Damen“ ruft in der Stuttgarter Bevölkerung größte Entrüstung hervor, die auch in der Presse einen gleichen Widerhall gefunden hat.

Der erste desertierte Fremdenlegionär.

Berlin, 17. August. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentum war nach Ableistung seiner Dienstzeit in Deutschland französischen Werbemännern der Fremdenlegion in die Hände gefallen und diente vier Jahre bereits in der

Fremdenlegion. Als er jetzt von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen Fluchtversuch, der ihm auch gelang. Seinen Angehörigen in Fürstentum ließ er die Nachricht zukommen, daß er wohlbehalten auf deutschem Gebiet angekommen sei und sich dem Vaterland zur Verfügung gestellt habe.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 18. August 1914.

— **Personalien.** Ernannt wurde auf seinen Antrag der Stadtsekretär a. D. Herr Wilhelm Jaekel in Julda zum weiteren Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Julda.

— **Die Erfrischungstation auf dem hiesigen Bahnhof** hat mit dem heutigen Tage ihre segensreiche Wirksamkeit bis auf weiteres eingestellt. — Die Station des Roten Kreuzes zur Verpflegung der Rücktransporte ist in allen ihren Teilen fertiggestellt und hilfsbereit.

— **Anschluß.** Das Garnison- und Reserve-Lazarett ist unter Nr. 62 an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen worden.

— **Darlehnskasse.** Bis auf weiteres werden von den Darlehnskassen beliehen:

1. Wertpapiere

a) Wertpapiere nach dem amtlich notierten Börsenkurs, wobei Berlin ausschlaggebend, vom 25. Juli evtl. letzten vorhergehenden Notierungstage. Klasse 1 Bankgelder bis zu 60 %, Klasse 2 bis zu 40 %, Rüssen bis 25 %. Von bisher bei der Reichsbank zum Lombard nicht zugelassenen Werten fest verzinsliche inländische an deutschen Börsen notierte Werte bis 50 %. Aktien bis 40 % nicht über 75 % Nennwert.

b) festverzinsliche, auf den Inhaber lautende, mündelsichere inländische Werte, auch wenn sie an deutschen Börsen nicht notiert sind, bis zu 50 % des Nennwertes.

c) die auf den Inhaber lautenden, an der Berliner Börse notierten festverzinslichen Schuldverschreibungen, die von folgenden Staaten ausgegeben oder garantiert sind: Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei, nach dem amtlich notierten Börsenkurs, wobei Berlin ausschlaggebend, vom 25. Juli, eventuell vom letzten vorhergehenden Notierungstage bis zu 40 %.

2. Waren

a) die bisher bei der Reichsbank für beliehbar erklärten Waren bis zu 50 % vorsichtiger Schätzung ihres marktgemäßen Wertes.

b) alle nicht dem Verderben ausgesetzten, voraussichtlich dauernden Wert behaltenden Waren, vorausgesetzt, daß die notwendigen Rechtsformen der Verpfändung, die Aufsicht, Bewachung und die nötigen Maßregeln für die Erhaltung der Waren gesichert sind, bis zu 40 % vorsichtiger Schätzung ihres marktgemäßen Wertes.

Wechsel, Hypotheken, Sparkassen- und ähnliche Einlagebücher sind von der Beleihung ausgeschlossen.

Alle Beleihungsanträge sind schriftlich einzureichen unter genauer Bezeichnung der zu verpfändenden Gegenstände und unter Beifügung der auf die bezüglichen Urkunden (z. B. amtliche Waage-, Meßzeugnisse, Niederlags-, Feuerversicherungscheine).

— **Stiftung.** Der hiesige Allgemeine Staatseisenbahnverein hat den Betrag von 1000 M für die verwundeten Krieger gestiftet. Der Herr Eisenbahnminister hat angeordnet, daß den Eisenbahnhandwerkern u. -arbeitern, die zur Fahne einberufen sind, 28 % des seither gezahlten Lohnes und den Kindern unter 15 Jahren dieser Kriegsteilnehmer 6 % dieses Lohnes weitergewährt werden.

— **Freiwillige Sammlung.** Für den hiesigen Vaterländischen Frauenverein hat Fräulein Zenta Zimmermann von der „Hauptwache“ 55 M gesammelt. Die Sammlung wird fortgesetzt.

— **Bahnverkehr.** Folgende Züge verkehren in den nächsten Tagen auf dem Bahnhof Julda:

Nach Frankfurt: 1.52 nachts, 4.52 nachts, 7.52, 1.52, 4.52, 7.52 abends

Nach Bebra: 2.54 nachts, 6.45, 8.45, 2.54, 6.54, 8.54 abends.

Nach Gießen: 2.06 nachts, 7.06, 2.06.

Von Lann: 7.06, 7.06 abends.

Von Gersfeld: 5.03, 5.03 nachmittags.

— **Hk. Kriegsmaterial und Getreide für Oesterreich** kann erst befördert werden, wenn die Verzeichnisse der liefernden Firmen und der Empfänger in Oesterreich im Generallstab des kommandierenden Generals in Frankfurt eingegangen sind. — Getreide für die Schweiz darf nur befördert werden, wenn es unter der Adresse der schweizerischen Bundesregierung fährt. — Ueber den Uebergang über die Grenzen entscheiden die Zollbehörden auf Mitteilung des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) der nach § 2 der kaiserlichen Verordnung hierzu ermächtigt ist.

— **Vermißt** wird seit Donnerstag der 23jährige Knabe einer Eichenzeller Familie, deren Oberhaupt zum Kriegsdienst einberufen ist. Da die Eltern am Wasser wohnen, suchte man den ganzen Lauf ab, ohne das verschwundene Kind oder dessen Leiche zu finden. Es muß also etwas anderes Ungewöhnliches geschehen sein, eine Verirrung, eine Wegnahme u. dgl. Wer irgend auf eine Spur nach dem Knaben laiden kann, wird dringend gebeten, sich auf dem Bürgermeisteramt in Eichenzell zu melden. Der Knabe trägt ein rotes Kleidchen mit Schürze, schwarze Schuhe und Strümpfe, ist hellblond und hat kurzgeschorenes Haar. Der Mutter würde ein großer Kummer abgenommen werden, wenn ihr der verschwundene Knabe wieder heimgebracht werden könnte.

Tagesneuigkeiten.

Holländische Kartoffeln.

Milchliches Telegramm.

Amsterdam, 17. August. „Telegraaf“ behauptete gestern, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verleihe. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegsführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

Eine Landsturm-Kriegs.

Leipzig, 16. August. Der 87 Jahre alte Nestor der deutschen Turnerschaft Geheimer Sanitätsrat Dr. Ferd. Göh hat sich an die Spitze einer großen Organisation gestellt, die die zurückgebliebenen deutschen Männer, Turner und Nichtturner, durch körperliche Übungen für den Dienst des Vaterlandes vorbereiten will. Für diesen Zweck werden alle Turn-, Spiel-, Sport- und sonstigen Turnplätze zur Verfügung gestellt. Der Verein wird den Namen einer Landsturm-Kriegs führen.

Leipzig, 17. August. Infolge des Krieges waren Zweifel entstanden, ob die diesjährige Leipziger Michaelismesse, Beginn am 30. August, stattfinden werde. Wie die „V. Z.“ erfährt, hält der Rat der Stadt Leipzig daran fest, daß die Messe stattfindet.

Der Gastwirt Nicolai aus Cochem freigesprochen.

Koblenz, 17. August. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein wurde heute der in den ersten Mobilmachungstagen berichtete Anschlag auf den Cochemer Tunnel verhandelt. Der Angeeschuldigte, der nach einer früheren Mitteilung bereits erschossene Gastwirt Nicolai aus Cochem, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungsanstalt entstandene Schaden soll ersetzt werden.

Ein Bur über Lord Kitchener.

Berlin, 17. August. Ein Bur, der den Krieg gegen England mitgemacht hat, äußerte sich vor seiner Abreise nach Südafrika zur Ernennung des Lord Kitchener zum Kriegsminister wie folgt: Lord Kitchener, unser Unterjocher und Bedrücker, ist ein englischer Kriegsminister geworden. Man scheint in England anzunehmen, daß ein gefürchteter General auch ein guter Kriegsminister ist. Das sind aber in Wirklichkeit zwei verschiedene Dinge. Lord Kitchener war ein brutaler General. Keinen der englischen Generale haßten die Buren ingrimmiger als ihn, er kämpfte eben nicht nur gegen die Männer, er hat unsere unschuldigen Frauen und Kinder in Lager zusammengetrieben, in denen viele starben. Der Bur hebt vor innerer Wut und unwillkürlich ergreift die Hand das Gewehr, wenn der Name Kitchener laut wird. — Was die Buren wohl denken und tun werden, wenn sie von der jetzigen üblen Lage Englands hören, daß ihr grimmiger Totfeind an die Spitze der englischen Seeresverwaltung gestellt worden ist?

Letzte Nachrichten.

Verlust eines deutschen Unterseebootes.

Berlin, 18. August (Telegramm). Auf einer Fahrt deutscher Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot U 15 nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Von den eigenen Verlusten der Engländer ist nichts zu ersehen.

Aus einem deutschen Feldlager.

Von einem Privat-Berichterstatter läßt sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ das Leben und Treiben in einem deutschen Feldlager schildern. Wir lesen da das Folgende:

„Da lagen auf der weiten, von Hügeln umschlossenen Fläche eine mächtige Anzahl Mannschaften und Pferde. Es war ziemlich ruhig im Lager, wo nur schwere Bagagewagen längs des Weges, der quer hindurchgeht, in Bewegung waren. Viele Soldaten lagen auf Strohschilfen schlafend, und man hätte an eine Heeresübung im Frieden denken können, wenn nicht die Atmosphäre, die hier alles umfing hielt, uns den bitteren Ernst des Krieges empfinden ließe. Man müßte über die Feder des gewaltigen Schilderers von „La Débacle“ verfügen, um den ergreifenden Anblick dieses Lagers an diesem sonnigen Sommermorgen wiedergeben zu können. Die von tiefen Wagenpuren durchfurchten Wege, das weite gelbe Feld, auf dem das Korn zerstampft liegt, die malerischen Gruppen der vielen hellbraunen Pferde mit ihren graugrünen Reitern vor einem Hintergrund von dichtbetalbeten Hügeln, ein herangaloppierendes Manenpferd, dessen stolzer Reiter auf dem farblosen Uniformrock einen kirschroten Kragen trägt, der lange Zug von hochbeladenen Troßwagen, und nicht zum mindesten die Ausdehnung der Lagerfläche und die trotz der Verminderung durch Abmarsch noch überwältigend große Zahl von Leuten und Pferden, — das alles zusammen erzeugt einen tiefen Eindruck. Diesem gefüllt sich unsere Bewunderung für den mächtigen Willen, der dies alles zustande gebracht hat, und ich betrachte diese Scharen von Starren mit dem Gedanken, daß möglicherweise morgen ihre Sterbestunde geschlagen hat. Offiziere, die mich in ihrem Auto mitgenommen hatten, bieten den Mannschaften Gebäud und Mineralwasser an, die sie mit Dank annehmen. Die jungen Offiziere fragen mich begierig nach Nachrichten „aus der zivilisierten Welt“, wie einer lächelnd sagt. Gibt es eine zivilisierte Welt? Sie fragen nach der Haltung Englands, einer fragt mich auch, ob Holland für oder gegen Deutschland Partei ergreift, und es wird gelacht und gescherzt. Aber in mir eine tiefe Beunruhigung um all dies junge Leben, das vielleicht lächelnd in den Tod geht.“

Kriegsausschuß der deutschen Industrie!

Aufruf an die deutsche Industrie.

Deutschland ist von Feinden umringt; die deutsche Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist ihnen ein Dorn im Auge. Deshalb sollen die Früchte deutschen Fleißes zerstört werden. Die Feindschaft gilt der deutschen nationalen Arbeit, denn sie ist die Stütze unserer Weltmachtstellung. Während draußen an Deutschlands Grenzen die Operationen beginnen, gilt es jetzt, hier im Herzen des Landes, neben diesem anderen auch dafür zu sorgen, daß die wirtschaftliche Arbeit, soweit irgend möglich, aufrecht erhalten und die hierfür verfügbaren Kräfte auf rationellste Weise gesammelt und organisiert werden, damit vor allem Zerplitterung und Vergeudung wirtschaftlicher Kräfte vermieden werden.

Zu diesem Zwecke haben sich der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen vereinigt; sie haben zunächst die Unterzeichneten, die im Augenblick erreichbar und in Berlin anwesend sind, zusammengerufen, mit der Bitte, dieser Gemeinschaftsarbeit ihre Kräfte zu leihen.

Wir die Unterzeichneten sind dem Rufe ohne Zögern gefolgt und haben uns heute zu dem **Kriegsausschuß der deutschen Industrie** mit dem Vorbehalt zusammengesetzt, daß weitere Vertreter aus den übrigen deutschen Landesteilen hinzugezogen werden.

Die Zusammenfassung der gesamten geistigen und materiellen Mittel, welche die Industrie in sich vereinigt, unter einheitlicher Leitung durch die bewährtesten Führer der deutschen Arbeit, in Fühlung mit der Reichsverwaltung und der deutschen Finanzkraft, das ist die große Aufgabe, die wir lösen müssen. Es handelt sich um ein planmäßiges Zusammenwirken der bereits vorhandenen industriellen Organisationen für eine kraftvolle Arbeitsleistung und die zweckmäßigste Verwendung der vorhandenen nationalen wirtschaftlichen Kräfte, nicht allein für unsere Landesverteidigung an den Grenzen, sondern auch für die **Versorgung des inneren Bedarfs während der Dauer des Krieges.**

Es sind Lebensfragen der deutschen Industrie, die auf dem Spiele stehen.

Wir müssen uns eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie sichern.

Wir können die Unterstützung und Beschäftigung der infolge des Krieges notleidenden Zweige der Industrie durch die außergewöhnlich in Anspruch genommenen Industrien, die Ueberweisung von Teilen des Erzeugungsprozesses u. dgl. vermitteln.

Wir wollen die schnellste Verbreitung der Lieferungs-ausschreibungen des Staates und seiner einzelnen Verwaltungszweige (Militär-, Post-, Eisenbahnbewirtschaftung etc.) organisieren.

Durch die Herausgabe fortlaufender Mitteilungen über die für die Kriegszeit erlassenen Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden wollen wir die Industrie aufklären und belehren, durch Auskunftserteilung in Verwaltungs- und Rechtsfragen, wie sie sich aus dem Kriegszustande ergeben, ihr zur Seite stehen.

Wir wollen die industriellen Kräfte auch sammeln für die Förderung allgemeiner nationaler Zwecke und uns bereit halten für alle weiteren Aufgaben, die sich in dieser ersten Zeit an die Industrie heranstellen werden.

Der **„Kriegsausschuß der deutschen Industrie“** ist sofort in Tätigkeit getreten. Der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen haben sich dem Kriegsausschuß mit ihren sämtlichen Organisationen und Einrichtungen zur Verfügung gestellt.

Wir bitten alle Industriellen, von der Tätigkeit dieses Kriegsausschusses Gebrauch zu machen, ihn aber auch in jeder Richtung nach Möglichkeit zu unterstützen. Wir hoffen insbesondere die Mitarbeit der Landes- und Fachverbände, die unerlässlich ist, wenn die gesteckten Ziele erreicht und verwirklicht werden sollen. Wir glauben deshalb, auf ihre Mithilfe bestimmt rechnen zu können.

Die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses befindet sich **Berlin W. 9, Linienstraße 25, III.**

Mitteilungen aus dem Publikum.

München, den 16. August 1914.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich bin Beamter eines angesehenen, unter der Last der hochkritischen Lage infolge der Unvernunft und Selbstsucht verblassender Menschen vor wenigen Tagen in München zusammengebrochenen Bankgeschäfts und bitte Sie um die Freundlichkeit dem Publikum beweisen zu dürfen, wie es sich selbst ruiniert und unsern geliebten deutschen Vaterlande schadet, indem es in seinem grenzenlosen Ehrgeiz Institute zugrunde richtet, die zur Regelung des Geldverkehrs geschaffen und deren Bestehen gerade in den jetzigen Zeiten von besonderer Wichtigkeit für unser Deutsches Reich sein dürfte:

Es ist in der Presse in den letzten Tagen schon genügend erörtert worden, wie unanständig es ist, sein Bargeld bei Sparkassen und Banken zu erheben, da ja derartige Institute unter dem Schutze des Währungsrechts stehen und selbst dann wenn man mit der Möglichkeit rechnet, daß feindliche Truppen ins Land ziehen, nicht angefaßt werden können. Aber noch ungenügend gesprochen wurde in der gesamten deutschen Presse von Schutzmaßnahmen für unsere Bankgeschäfte, die jetzt, soweit sie sich nicht mit der Annahme von Depositengeldern befassen, der Selbstsucht nur für ihr materielles Wohl forgender Personen preisgegeben sind. Wenn man ihnen den letzten Pfennig ausgezogen hat, dann geht man wohl befriedigt nach Hause und freut sich ganz gewaltig darüber, jetzt sein ganzes Geld im „sicheren“ Kassenschrank liegen zu haben. Aber gebrauchen? Nein, gebrauchen tut man es nicht! Oder will man mir einreden, daß die Hunderttausende die man in den letzten acht Tagen an unserer Kasse erhob, wie ich es so oft hörte „schredlich notwendig zur Begleichung von Rechnungen dienen müßten“? Jeder logisch denkende Mensch wird einsehen, daß ein Bankgeschäft stets mit dem Frieden disponiert, er weiß auch, daß wenn die Wertpapiere stark fallen und an der Börse schließlich überhaupt nicht mehr notiert werden, dem Bankier die Lombardierung derselben erschwert, ja geradezu unmöglich gemacht wird.

Aber er mußte sie in Friedenszeiten dem damals unvergleichlich höheren Kurse entsprechend, beileihen und heute ist er in der Notlage und darf sich die Leute suchen, die ihm das auf die Papiere entnommene Geld bezahlen. Und daß ein Bankier in normalen Zeiten — ich meine in Friedenszeiten — unbedingt weiter lombardieren muß, das wird niemand leugnen wollen. Ferner weiß der vernünftige Mensch, daß man sein dickes Wechselportefeuille in Friedenszeiten mit ruhiger Gewißheit „Bargeld“ nennen kann. Heute, in Kriegzeiten aber, wo die Frauen der eingezogenen Reservemannschaften sich auf die Einlösung derselben nicht einlassen wollen oder können, sind die Wechsel meistens wertlos. Woher sollen dem Bankier die Barmittel kommen, sollen sie vom Himmel fallen? In solchen Zeiten, wo sich die Kundenschaft so überaus unbesonnen benimmt und ihren letzten Pfennig erhebt. Wenn dann dem schmucken Baum seine Säfte entzogen worden sind, dann wird er naturgemäß absterben. Aber wer ist daran schuld? Nicht die Leitung des Geschäfts, nicht Börsenverluste sind es, die ein solches Bankgeschäft selbst in den kritischsten Zeiten nicht betreffen können, sondern einzig und allein die Kundenschaft selbst, die dadurch einen vielfachen Schaden anrichtet. Erstens zerstört sie die Existenz des Bankiers, zweitens entzieht sie dem allgemeinen Verkehr Barmittel, die von einer Hand in die andere rollen sollten und drittens vernichtet sie indirekt das noch bei dem Bankier liegende Guthaben derjenigen Kunden, die sich nicht von egoistischen Motiven dazu verleiten lassen, ihr Geld abzugeben, sondern ruhig das Ende der Dinge abwarten wollten. Ist nicht durch dieses Gebahren der Mensch die weitere künftige Abwicklung unseres Geldverkehrs während des gegenwärtigen Krieges sehr in Frage gestellt? Ist dieser fast unmenschliche Materialismus Vaterlandsliebe? **G. Flörsheim.**

Wetterausblick.

Wolkig, trocken, etwas wärmer, Winde aus östlicher Richtung.

Vaterländischer Frauen-Verein
Rotes Kreuz.

Die Rechnungen über alle an die **Erreichungsstelle am Bahnhof** gelieferten Waren sind **umgehend** an Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. med. **Mary**, Lindenstraße 24, einzureichen. **505**
Der Vorstand.

Aufruf!

des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt! Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgöhen bitten wir den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassette des Central-Komitees des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (vgl.

Seehandlungs-Hauptkasse), Marktgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassette des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipzigerstraße 45) sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.
Berlin, den 2. August 1914.

Das Central-Komitee
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz
(Am Karlsbad 23)
Der Vorsitzende: von Pfuel.
Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein)
(Wichmannstraße 20)
Die Vorsitzende: **Charlotte Gräfin von Jheupfth;**
Der Schriftführer: **Dr. Kühne.**

Bekanntmachung.

Infolge des Krieges ist eine große Zahl unserer bisherigen Hilfskräfte zur Armee eingerückt.

Dies zwingt uns, die Kunden unserer Mitglieder zu bitten, die Waren in den Verkaufsläden abzuholen, weil eben die Besetzung mangels des Personals nicht ausführbar ist.

Gleichzeitig zeigen wir ergebenst an, daß von jetzt an

Fleisch- und Wurstwaren

nur gegen

Barzahlung

verabfolgt werden können.

Fulda, den 13. August 1914.

Fleischer-Innung Fulda.

Ballhaus.

Vorzügl. Mittagstisch und gutes Abendessen.

Bekanntmachung.

In das Genossenschafts-Register ist bei der Genossenschaft

Vorwärts-Verein zu Fulda eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Fulda — Nr. 7 — heute eingetragen worden:

Das Vorstandsmitglied **Joseph Weindach** ist zur Fahne einberufen, als sein stellvertretendes Mitglied ist der Kaufmann **Richard Reichold** in Fulda bestellt. **501**
Fulda, den 14. August 1914.

Königliches Amtsgericht,
Abteilung 5.

Einmach-Essig

empfehlen **504**
A. Berta Sohn, Fulda
Weingroßhandlung.

Wegen Einberufung wird für sofort ein **499**

Wagner

gesucht. **Suntheim-Ziehers-Fulda.**

Begleitet Einführung von 30 St. erhält Jed. eine Probe selbstgeschlitzten **Ahr-, Rhein- oder Moselwein** nach Wahl. Jede Probe, die wir nichtig zulassen ohne weiteres unentgeltlich zurückzunehmen. In Würden eigene Weinberg. Gebirg. 20th an Weingut Burgdorf, Ahrweiler.

Hafer
kauft zu den höchsten Tagespreisen fortgesetzt **472**
Proviantamt Fulda.

Frisches Obst
Edelware!

Mittwoch früh von 9 Uhr ab auf dem **Gemüsemarkt** große Posten **502**

Mirabellen und zum **Reineclauden** Einmachen, ferner:

Pflaumen, Zwetschen, Koch- und Tafeläpfel und -Birnen

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Reinhardt.

Offeriere
von Donnerstag ab **prima Speisekartoffeln**

(Kaiserkrone) per Ctr. **4.50**,
Bohnen per Bfd. **15 Pf.**, prima **Einmachgurken**, 100 St. **2.50**, große **Salatgurken**, Stück **5** und **6 Pf.**, **Weichtraut**, **Wirsing**, gelbe **Rüben**, **Blumenkohl** u. zum billigsten Tagespreis. **503**

G. Storch

Telephon 517. Leipzigerstraße.

Prima gelbe Speisekartoffeln
(Kaiserkrone) offerieren, so lange der Vorrat reicht, per Centner zu **4.50** Mark, **1.25** u.

Geschwister Weinberg
Kanalstraße 74. **231**

Gesucht zum 1. Oktober

5-6 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör in guter Lage. Genaue Angaben an **Hannenhofor, Cronberg** (Taunus), Hainstr. 7.